



Medienmitteilung, 12. Mai 2012

Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 12. Mai 2012, 10.15 Uhr

Dies academicus 2012

Rede des Rektors Prof. Dr. Thomas Bieger

(es gilt das gesprochene Wort)

«Globale Denkplätze und ihre regionale Verankerung»

Geschätzte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie zum Dies, den wir heute im Gallus Jahr feiern, dem 1400 Jahr Jubiläum der Gründung der Urzelle von Stadt und Kanton St.Gallen. Gallus, der Mönch und heutige Stadtheilige, reiste von Irland (mindestens sein Mentor und Abt Columban stammt von dort) über Luxeuil im Elsass an den oberen Zürichsee, dann an den Bodensee und dort nach Bregenz und zurück nach Arbon – für damalige Verhältnisse, wir sprechen von der Zeit des ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhunderts, enorm weit, eine eigentliche Weltreise. Gallus wollte nach der Trennung von seinem Abt Columban Gott in der Einöde suchen. Er hat für seine Zelle und erste Kapelle keinen einfachen Standort ausgewählt. Ein Standort, den vorher niemand wollte, in der Wildnis bei Bären, weg vom sonnigen Alpstein und vom seit den Römern zivilisiert besiedelten Bodenseeufer. Der Diakon, der ihn von Arbon aus führte, beschrieb die Gegend wie folgt (vgl. Viten des Gallus) «...diese Einöde ist rau und nass, hat hohe Berge und enge Täler und vielfach Wildgetier, massenhaft Bären sowie Herden von Wölfen und Wildschweinen.» Nicht nur das, auch an Versuchungen durch Dämonen war die Gegend reich. Dem Begleiter begegneten schon am ersten Morgen Dämonen – in der Gestalt von Weibern – «nackt standen sie am Ufer, als wollten sie ins Bad steigen, schamlos stellten sie ihm den Leib zur Schau, warfen Steine gegen ihn und sagten 'Du hast jenen Mann (Gallus) in diese Gegend geführt, jenen üblen und missgünstigen Mann, der uns im Bösen überwuchert.'» Wie wir wissen, überwand Gallus nicht nur den Bären, sondern, was weniger bekannt ist, auch die Verlockungen der Dämonen und schickte sie zur Flucht in die Berge. Von St.Gallen aus ergab sich noch zu Lebzeiten von Gallus eine Reisetätigkeit seiner Begleiter, beispielsweise als diese die Todesstädte von Columban über die Alpen aufsuchten.

Seit Otmar (der Heilige mit dem Attribut Weinfass) 747 n. Chr. dem aufstrebenden Kloster St.Gallen die Regeln von Benedikt gegeben hat, ist es ein Benediktiner Kloster. Benediktiner legen ihr Gelübde auf ein Kloster, einen Standort ab. Gallus lebte ungefähr, mindestens in der grosszügigen historischen Perspektiven eines Ökonomen in der gleichen Epoche wie der heilige Benedikt von Nursia. Diese Epoche war sozialökonomisch geprägt vom Übergang von der Völkerwanderung, welche die Zivilisation der Römer verdrängt hat, zur neuen Institutionenordnung des Frankenreichs. Nach Jahren der Wanderung und des Chaos auflösender Strukturen gab es in Europa endlich wieder lokal verankerte, stabile Bezüge. Benedikt von Nursia wird als Innovation der Standortbezug im Mönchtum und damit auch von Bildungsstandorten und kulturellen Orten zugeschrieben. Vorher

dominierten frühchristliche Wandermönche. Zivilisation, Entwicklung, Entdeckung, Produktion, Künste und Institutionen werden jedoch vor allem durch Standortbezug gefördert. Die benediktinischen Stiftungen wurden damals – nicht nur in St.Gallen – kulturelle und wirtschaftliche Zentren. Benedikt hat so gesehen mit seiner «stabilitas loci» den Grundstein für die abendländische Kultur, für die Entwicklung unserer europäischen Errungenschaften geschaffen. Kritik übte Benedikt an Wandermönchen, so heisst es in der Regula Benedikti: «Die vierte Art der Mönche sind die sogenannten Gyrovagen. Ihr Leben lang ziehen sie landauf landab und lassen sich für drei oder vier Tage in verschiedenen Klöstern beherbergen. Immer unterwegs, nie beständig, sind sie Sklaven der Launen ihres Eigenwillens und der Gelüste ihres Gaumen.» Benedikt wurde wegen seiner Bedeutung für die Entwicklung der abendländischen Kultur seit 1964 als einer der Patrone Europas genannt.

Reisen, um zu entdecken. Verankern und präsent sein, um sich auszutauschen und zu entwickeln. Beides braucht es für die Erkenntnisgewinnung. Die akademische Welt lebte immer schon von der optimalen Kombination beider Elemente. Zuerst in der Antike in Griechenland, später entstanden in Mitteleuropa Universitäten, auf deren Campus optimale Bedingungen für den persönlichen Austausch zwischen Menschen, Studierenden und Dozierenden geschaffen wurden. Gleichzeitig garantierte das Universitätssystem optimale Bedingungen für Reisen und Austausch. Seit dem 11. Jahrhundert wurden durch Standards für akademische Grade und Strukturen der Wechsel von Akademikern zwischen Universitäten und für Reisen erleichtert.

Weltweit ausstrahlend und verbunden, regional verankert, das sind auch heute noch Erfolgsvoraussetzungen für Wissensinstitutionen wie Universitäten. Sie müssen Antennen zur weltweiten Wissensproduktion haben, sie sind Stecker, die den Anschluss an die Forschungsströme der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaften erlauben. Damit sie attraktive Austauschpartner sind und an Wissensströmen partizipieren können, müssen sie gute Forschungsergebnisse liefern und als attraktiver Partner wahrgenommen werden. Gleichzeitig müssen sie internationale Fachkräfte anziehen und einzelne davon auch binden können. Dazu braucht es attraktive Arbeitsbedingungen vor Ort, wie beispielsweise interessante Kollegen und Studierende, gute Arbeitsatmosphäre und Kultur, fortschrittliche Infrastruktur und eine konkurrenzfähige Bezahlung. Ebenfalls wichtig ist dabei auch das Umfeld der Universität – eine lebenswerte Landschaft, soziale Einbettung und eine leistungsfähige Wirtschaft.

Virtuelle Austausche können persönliche Kontakte nicht ersetzen. Ich glaube, der aus Airline Lounges heraus über Informations- und Kommunikationstechnologie Weltkonzerne führende Topmanager bleibt eine Fiktion. Genauso wie der von Kongress zu Kongress fliegende Professor, der seine Community am Web bedient und kaum nachhaltig bei Menschen Spuren hinterlassen, das Denken prägen und innovative Erkenntnisse generieren kann. Für Menschen, die Unternehmen führen oder Wissen durch Austausch über Personen weiter entwickeln wollen, ist der persönliche Austausch entscheidend. Es braucht dabei den mehrschichtigen Austausch auch nonverbaler Signale für die Kommunikation von intangiblen Wissen, das, wie die Faustregel sagt, 90% des kommunizierten Wissensbestandes ausmacht.

Die kulturellen Leistungen der Mönche machten St.Gallen schon früh zu einem Kultur- und Bildungszentrum. Die darauf aufbauende wirtschaftliche und unternehmerische Leistung der St.Galler Industrie und der Politik machten die Gründung der Universität vor 115 Jahren möglich. Die Standortwahl von Gallus führte dazu, dass die Universität St.Gallen im Vergleich zu allen anderen Schweizer Universitäten im dünnsten besiedelten Gebiet des Mittellandes gelegen ist. Sie ist auch die alpinste Universität, oder immerhin die in der Schweiz höchst gelegene. In diesem Umfeld bleibt der Universität St.Gallen keine Alternative, als überregional auszustrahlen. Der Heimmarkt wäre zu klein. Sie schafft mit ihrer überregionalen Ausstrahlung Werte für die Region, indem sie wirtschaftliche Effekte in Form von Umsätzen und Kaufkraft in die Region bringt, aber auch, indem sie der oder

mindestens ein Hub für die Andockung der Region an die internationalen Wissensnetzwerke bietet. Dazu wird dann auch unser Kollege Prof. Dr. Oliver Gassmann referieren.

Die Vision der Universität St.Gallen lautet

«Als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas sind wir global anerkannt als Denkplatz für aktuelle Probleme von Wirtschaft und Gesellschaft sowie für die Förderung integrativ denkender, unternehmerisch und verantwortungsvoll handelnder Persönlichkeiten.»

Dazu ist folgender Leitsatz wichtig:

«Internationalisierung und regionale Verankerung»

Durch die globale Ausstrahlung unserer Forschung, durch die Diversität unserer Studierenden und Lehrenden und dadurch, dass wir Studierenden wie Lehrenden systematisch Studien- und Forschungserfahrungen im Ausland ermöglichen, platzieren und halten wir die HSG auf einer Position in der weltweiten Universitätslandschaft, die uns den internationalen Export von Dienst- und Bildungsleistungen ermöglicht. Gleichzeitig pflegen und stärken wir die Verankerung der HSG in Stadt und Kanton, indem wir die Bekanntheit der Region steigern und ihr den Zugang zu internationalem Wissen gewährleisten. Damit sichern wir langfristig den Ausbildungsstandort St.Gallen und tragen zur wirtschaftlichen und sozialen Wertschöpfung in der Region bei.»

Die Universität St.Gallen erkennt und bekennt sich damit zur Herausforderung der Sicherung und Verstärkung ihrer Ausstrahlung, neu auch vermehrt über Europa hinaus, auf globaler Ebene. Und sie will auf dieser Basis Nutzen für die Region schaffen.

Wesentliche Schritte des letzten Jahres auf dem Weg zur Verwirklichung der Vision waren unter anderem

- Der Bezug des erneuerten und erweiterten Campus mit grossem Eröffnungsfest mit Einladung der ganzen Region
- Schaffung folgender 11 neuer Lehrstühle mit internationalem Bezug:
 - Family Business
 - Marketing/Consumer Behavior
 - Management & Strategie
 - Internationales Management
 - Financial Intermediation and Systemic Risk
 - Real Estate Finance
 - Pension Finance
 - International Economics 2 /Politikwissenschaft
 - Angewandte Mikroökonomie
 - Aufstockung Prof. M. Müller-Chen, Privatrecht
 - Kultur und Gesellschaft Südasiens
- Neue Kurse und Angebote, z.B. Chinesische Kultur und Gesellschaft
- Arbeit an der Qualität, u.a. durch Konzeption neue Assessmentstufe
- Gründung Niederlassung Singapur
- Aufbau Unternehmer- und Gründerzentrum in Zusammenarbeit mit Stadt und Partnern (EMPA)

Auch hier versucht die Universität, wie die Beispiele zeigen, eine Balance zwischen regionaler Verankerung und internationalen Aktivitäten zu finden. Die Anstrengungen der ganzen Universität wurden im letzten Jahr auch wieder durch internationale Anerkennungen belohnt. Speziell erwähnen möchte ich die Platzierung unseres Master of Strategy und internationales Management auf dem

ersten Rang aller Master of Science Programme im Financial Times Ranking und die Platzierung als 12 beste Business Schools Europas in demselben Ranking. Das grosse Interesse der Region kam zum Ausdruck beispielsweise an der grossen Zahl Medienerwähnungen, dabei freuen uns besonders auch Artikel wie über die Sozialprojekte des SIM, beispielsweise das Lichtprojekt in der dritten Welt. Dass sich unsere Aktivitäten auch für die Region lohnen, wird der kommende Woche zu veröffentlichende Regionalisierungsbericht zeigen. Jeder Franken, den der Kanton St.Gallen in seine Universität investiert, kommt der Region fünf- bis sechsfach wieder in Form von zusätzlicher Wertschöpfung zugute.

Die Konkurrenz schläft jedoch nicht. Alleine um die heutige Position aufrecht zu erhalten und mehr noch um die Vision der Universität zu erreichen, sind entsprechende Mittel erforderlich. Notwendige Investitionen sind die Schaffung von zusätzlichem Raum, die weitere Verbesserung der Betreuungsverhältnisse sowie Investitionen in strategische Profildbereiche. Diese Finanzierung muss durch den Trägerkanton; die Kantone, aus denen Studierende kommen; den Bund; Drittmittel und die Nutzer, die Studierenden, erfolgen.

Mit ihrer idealen Grösse und der Vertrauenskultur ist die Universität St.Gallen gewappnet für künftige Herausforderungen. Ein besonderer Dank für das Erreichte gilt der Universitätsgemeinschaft, den Studierenden, den Dozierenden und den Mitgliedern der Verwaltung. Danken möchte ich aber auch den Universitätsbehörden, der Politik und der ganzen Bevölkerung des Kantons und der Region für die Unterstützung der HSG – Ihrer Universität, der einzigen Universität der ganzen Ostschweiz. Wir wollen gemeinsam mit Ihnen die Ausstrahlung der Universität weiter entwickeln und gleichzeitig zur Stärkung des Standortes St.Gallen beitragen. Lassen Sie uns gewissermassen die mit Gallus begonnene Reise fortsetzen und dafür sorgen, dass unsere Universität ein globaler Denkplatz mit regionaler Verankerung ist.